

# Hildegard Kurt

Von der Schönheit alter Äpfel  
und Briefen aus der Zukunft



Hildegard Kurt in der CityKirche. Foto: Ralf Silberkuhl

## Die Kulturwissenschaftlerin Hildegard Kurt trägt in Wuppertal zum Entstehen von Gemeinschaft mit offener Mitte, Lebendigkeit und Reflexion bei.

Mit Stille begann und endete ihr Vortrag „Die neue Muse. Hin zum schöpferischen Wir“ in der CityKirche in Elberfeld am ersten März-Wochenende 2019. Mit faszinierender Präsenz und Freude machte Hildegard Kurt eine rote Rose zur Protagonistin des Abends, die sie kurz zuvor in der Elberfelder Fußgängerzone gekauft hatte. Ungewöhnlich groß und von scheinbar perfekter Schönheit war sie, stammte aus Ecuador und verströmte keinerlei Duft. Mit der Rose verwies Hildegard Kurt auf die documenta 5 in Kassel. Hier hatte Joseph Beuys 1972 mit einer täglich frischen Rose in sein „Büro für direkte Demokratie durch Volksabstimmung“ eingeladen, hundert Tage lang. Ihre Blüte stand im Verhältnis zu Stil und Blättern für eine Revolution, die sich, mit Beuys gesprochen, „ganz langsam durch Transformation und Evolution vollzieht“.

In Wuppertal stand die Rose, wie die Stadt selbst, für Widersprüche: Als pflanzliches und künstlerisches Symbol für Wandel war sie zugleich ein duft- und stachelloses, fragwürdig gezüchtetes Resultat der kapitalistischen, globalisierten Wirtschaft. Die Widersprüche sorgten für spannenden Austausch beim Vortrag und während der „Lebendigkeitswerkstatt“ am Tag darauf in der gelben Hütte des Bergischen Vereins für Gesundheit und Natur e.V..

Hildegard Kurt legt als Mitbegründerin des „und.Institut für Kunst, Kultur und Zukunftsfähigkeit e.V.“ ihren Fokus seit vielen Jahren auf eine zukunftsweisende Verbindung von Kultur, Kunst und Nachhaltigkeit. Sie gilt als Koryphäe für diesen Ansatz, unterrichtete als Senior Lecturer für Soziale Plastik an der Oxford Brookes University, veröffentlicht Bücher und initiierte jüngst mit dem Biologen und Philosophen Andreas Weber die „Erdfest-Initiative“, gefördert vom Bundesamt für Naturschutz. Ihre Texte und Bücher sind mir schon lange vertraut. Vor zwei Jahren begegnete ich ihr persönlich in der von ihr als „Zukunftslabor“ bezeichneten Gemeinschaft Schloss Tempelhof in Süddeutschland. Andreas Weber stellte dort sein Buch

„Lebendigkeit. Eine erotische Ökologie“ vor, und sie selbst bot eine „Lebendigkeitswerkstatt Erde“ an. Letzten Herbst war Hildegard Kurt zu Gast bei den „Bergischen Klimagesprächen“ in Wuppertal und lernte mit zahlreichen anderen Teilnehmerinnen und Teilnehmern durch Stadttouren pulsierende Kunstorte kennen (vgl. DbZ 1/2019). Die Aufbruchsstimmung faszinierte sie: „Ein Merkmal, das etliche hiesige Unternehmungen verbindet, ist: Sie basieren nicht auf fertigen Konzepten, sondern kommen geradezu ohne Konzept aus. Aus diesem offenen Raum entsteht eine bemerkenswerte Kreativität.“

Die CityKirche in Elberfeld – in der im letzten Jahr zahlreiche Veranstaltungen zum Thema Glaube und sozial-ökologische Verantwortung stattfanden – war ein stimmiger Ort für Kurts Vortrag. Die „neue Muse“ geht auf Beuys zurück, der schon Anfang der 80er-Jahre angesichts sozialer und ökologischer Krisen das Erscheinen einer neuen Muse ankündigte: Sinnbild für die urmenschliche Fähigkeit, zukunftsfähige Formen des Lebens und Wirtschaftens mitzugestalten. Von da aus widmete sich der Vortrag der neuen Muse der Zukunftsfähigkeit (vgl. auch das gleichnamige Buch). Über bunte Zeichnungen und mit viel Freude und Begeisterung brachte uns Hildegard Kurt einen Raum näher, der jenseits logisch-kausaler Linearität liegt. Indem Phänomene von der Zukunft her wahrgenommen, gedacht und gestaltet werden, öffnet sich eine tiefe, schöpferische Quelle für den Menschen, aus der wiederum transformatives Denken und Handeln entstehen können. Höchst spannend erklärte Kurt, wie Zukunftsfähigkeit als Gegenwartsfähigkeit greifbar wird, und zeigte dies anhand lebendiger Bezüge wie Rainer Maria Rilkes Gedicht „Der Panther“, Willy Brandts Kniefall 1970 vor dem Mahnmahl für die Ermordeten des Warschauer Ghettos, Hannah Arendts „Geburtlichkeit“, der U-Theorie des Transformationsforschers Otto Scharmer und der Tiefenökologin Joanna Macy. Zentrale Herausforderung für uns alle ist die Fähigkeit, das In-der-Welt-Sein so zu ent-automatisieren, dass es möglich wird, gewohnte Pfade, Muster und Logiken zu verlassen. Auf Kurts während des Vortrags entstandenen Zeichnung waren zuletzt Kreise mit offener Mitte zu sehen: ein Symbol für Selbstreflexivität, die Gemeinschaften brauchen, um schöpferisch und zukunftsfähig wirksam zu sein.

In Wuppertal selbst formieren sich neue Gemeinschaften: Vortrag und Werkstatt waren Veranstaltungen von )) freies netz werk )) KULTUR in Kooperation mit dem Wuppertal Institut, dem Kulturbüro und Urbane Gärten Wuppertal. Die Cocreatio-Stiftung für Kooperation und kollektive



Die ERDFEST-Initiative feiert gemeinsam Lebendigkeit.

Foto: Eddie Kopp, Unsplash

Entwicklung förderte die „Lebendigkeitswerkstatt“. Hier erkundete Hildegard Kurt mit den Teilnehmerinnen und Teilnehmern und ihren unterschiedlichen Hintergründen und Perspektiven, wie selbstreflexive und ko-kreative Gemeinschaften entstehen können. Viele der kreativen Praktiken sind in dem Buch „Die rote Blume. Ästhetische Praxis in Zeiten des Wandels“ beschrieben, das Kurt zusammen mit der Künstlerin und Beuys-Schülerin Shelley Sacks verfasst hat. Dazu gehörten in der Wuppertaler Gelben Hütte das Entschleunigen, das einander Zuhören, selbst geschriebene Briefe aus der Zukunft und das vertiefende Wahrnehmen von etwas so Unscheinbarem wie einem verschrumpelten Apfel. Die Werkstatt zeigte, wie aus einem Gestalten ohne fertiges Konzept, ohne Guru, ohne Chef – also um eine offene Mitte herum – Lebendigkeit entstehen kann.

Hildegard Kurt hatte dies umgekehrt bei den Bergischen Klimagesprächen in Wuppertal begeistert wahrgenommen: „Indem solche Gruppen selbstreflexiv sind, bleiben sie im Prozess und können sich selbst korrigieren. Sie praktizieren ein spürendes Denken, wofür Stimmigkeit ein Kompass ist.“ Ein verschrumpelter Apfel wurde am Ende der Lebendigkeitswerkstatt in die Hände eines Wuppertaler Bildhauers gegeben. Schon jetzt zeichnet sich ab, dass es vom 21. bis 23. Juni 2019 in Wuppertal mehrere „Erdfeste“ geben wird. [www.erdfest.org](http://www.erdfest.org)

Uta Atzpodien